

Die ersten Patientenzeitungen von Psychiatrie-Erfahrenen wurden um 1980 gegründet. Seitdem tragen sie dazu bei, die Emanzipation der PatientInnen zu fördern und gleichzeitig Vorurteile gegenüber der Psychiatrie abzubauen

Erst umfassende Reformen in den psychiatrischen Kliniken infolge der Psychiatrie-Enquête 1975 und der Einfluss der Sozialpsychiatrie sorgten dafür, dass die Meinung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und/oder mit Behinderung gefragt und sogar erwünscht war.

Gedichte und Psychiatrie-Kritik

Um 1980 wurden die ersten Patientenzeitungen gegründet, darunter die *Platanenblätter* in Berlin und die *Seelenpresse* in Göppingen. Patienten psychiatrischer Kliniken kamen in Redaktionssitzungen zusammen, wo sie ihr gesammeltes Material vorlasen und besprachen: Gedichte, Humorvolles, Kochrezepte, Kreuzworträtsel und vieles mehr, aber auch kritische Artikel. Anschließend wurden die ausgewählten Beiträge mit der Schreibmaschine zu Papier gebracht. Dann wurden die Seiten per Handbetrieb vervielfältigt, sortiert, geordnet und geheftet.

Obwohl nur ein geringer Teil der Artikel die Psychiatrie als Institution kritisierte, das Arzt-Patienten-Verhältnis hinterfragte oder sich mit den Zuständen auf geschlossenen Stationen auseinandersetzte: Solche Texte hatten und haben so viel Gewicht, dass Patientenzeitungen nur dort möglich waren und sind, wo die Klinikleitung keine Zensur ausübt. Einige verschwanden deshalb schnell wieder von der Bildfläche.

Raum für die Seele

Die Patientenzeitungen machten es möglich, dass Betroffene, aber auch MitarbeiterInnen psychiatrischer Institutionen – ÄrztInnen, Pflegenden, SozialarbeiterInnen etc. – in einem offiziellen und würdigen Rahmen, unter redaktioneller Bearbeitung, Raum und Sprache für ihre seelischen Bedürfnisse erhielten.

Mittlerweile haben sich Anzahl und Auflagenhöhe der Zeitschriften erhöht, die technischen und formalen Aspekte ebenso wie die Qualität der Texte verbessert. Für die Redaktion sind in der

Schreibkultur

Patientenzeitungen in der Psychiatrie

Dorit Schradi



Regel ein oder zwei Beschäftigte der betreffenden Institution verantwortlich – keine Psychiatrie-Erfahrenen –, weil dies für eine gewisse Kontinuität sorgt. Finanziert werden die Zeitungen über Anzeigen, Förderabonnements, Spenden und/oder von den Kliniken. Verkauft werden sie zu symbolischen Preisen wie zum Beispiel für einen Euro, obwohl die Produktion teuer ist.

Teilweise gibt es sehr professionell gestaltete Magazine wie *Ohrenkuss*, das von Menschen mit Downsyndrom gemacht wird, oder die monatlich erscheinende Zeitschrift *Schlossgeist*. Letztere entsteht in der Forensik in Schloss Haldem, wo die Teilnahme an der Erstellung der Zeitschrift Teil des Therapieangebots ist. Auch *Die weis(s)e Frau*, Gefangenenzeitung der Frauenhaftanstalt Schwäbisch Gmünd, erscheint regelmäßig, ebenso etabliert sind: *Platanenblätter*, *Klinke*, *Mauersegler*, *Igel*, *Is ja Ilten*, *Irrenoffensive*, *Klappe*, *Bunter Vogel* und *Seelenpresse*. 1988 gab es laut einer Umfrage insgesamt etwa 60 Patientenzeitungen im deutschsprachigen Raum, heute dürften es an die 75 sein.

Wichtige Öffentlichkeitsarbeit

Patientenzeitungen fördern die Mündigkeit, Emanzipation und Therapie der

PatientInnen und dienen psychisch Kranken auch zur Orientierung. Gleichzeitig leisten sie wichtige Öffentlichkeitsarbeit, indem sie dazu beitragen, Vorurteile und Ängste gegenüber der Psychiatrie abzubauen.

1985 ergriff die Redaktion der *Seelenpresse* die Initiative und lud andere Redaktionen zu einem bundesweiten Treffen der Psychiatriezeitungen ein. Weitere regelmäßige Treffen, zunächst von der Evangelischen Akademie in Bad Boll organisiert, später von den Redaktionen selbst (z. B. in Hamburg, Kassel, Berlin, Rostock, Münster) folgten. Die Bewegung hält nach wie vor an. ■

Literatur

Brüggemann, R. (Hg.): *Seelenpresse – Patientenzeitungen in der Psychiatrie*, München 1988.

Seelenpresse, Heft 39, 2/2009: 30 Jahre Psychiatriestreiterschrift im Christophsbad, Göppingen.

Inckmann, L.; Raht, R.; Röttgers, H. R.; Telger, K. (Hg.): *Gedankenschwer und federleicht*, Münster 2010.

Dorit Schradi

geb. 1976, ist Musiktherapeutin und verantwortliche Redakteurin der *Seelenpresse* im Klinikum Christophsbad in Göppingen. doritschradi@hotmail.com